



April 2026

Unser Jahresbericht 2025

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Netzwerk- und Kooperationspartner der Lebensberatung Bitburg,
liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen unseren Jahresbericht 2025 präsentieren zu können.

Am 15.05.2025 haben wir im Haus Beda mit vielen Gästen unser 50-jähriges Bestehen gefeiert und mit Dankbarkeit und Stolz Rückblick auf fünf Jahrzehnte Beratungsarbeit gehalten. Unter dem Motto „Damit Beratung Wunder wirken kann...“ können Sie in unserem Blickpunkt den gekürzten und für dieses Format abgeänderten Redebeitrag von meiner Kollegin Frau Dr. Andrea Mohr und mir nachlesen. Wir beleuchten, welche Faktoren dazu beitragen, dass Beratung wirksam werden kann, welche Themen unsere Ratsuchenden umtreiben und wie sich Beratungsarbeit in den vergangenen 50 Jahren verändert hat.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Jahresbericht einen interessanten Einblick in unsere Tätigkeiten geben zu können.

Mit freundlichen Grüßen,

(Dr. Christina Lukas, Stellenleitung)





Jahresbericht





Dr. Christina Lukas
Leiterin der Beratungsstelle
Dipl.-Psychologin,
Familientherapeutin (SG),
Supervisorin (SG)



Rita Metzdorf
Verwaltungsangestellte;
Teilzeit
Erste Ansprechpartnerin
Sekretariat und Verwaltung
(seit 1.02.2025 in Ruhestand)



Petra Pohl
Verwaltungsangestellte;
Teilzeit
Erste Ansprechpartnerin
Sekretariat und Verwaltung



Angela Dieterich
Dipl.-Psychologin,
Psychol. Psychotherapeutin,
Familientherapeutin (IPF),
Mediatorin (FbK)
Teilzeit



Team



Dr. Gerd Fösges
Dipl.-Theologe, Pfarrer,
Ehe- und Familienberater,
Supervisor (BAG)



Saskia Fuchs
Sozialpädagogin (M.A.)
Systemische Beraterin i.A. (DGSF)



Denise Lengler
Dipl.-Psychologin,
Systemische Familientherapeutin
(DGSF)
(ab Jan. 2026 in Elternzeit)



Carmen Hildesheim
(ehem. Ludwig)
B. Sc.-Psychologin
Teilzeit



Team



Dr. Andrea Mohr
Dipl.-Psychologin
Teilzeit



Sonja Neumann
Dipl.-Psychologin,
Familientherapeutin (SG)
Teilzeit



Stephanie Meier-Schillen
Dipl.-Sozialpädagogin /
Dipl.-Sozialarbeiterin
Teilzeit



Team



Im Jahr 2025 haben **890** Familiensysteme (insgesamt **1.701** Kinder, Jugendliche und Erwachsene) Leistungen von der Lebensberatung Bitburg erhalten.

Zusätzlich nahmen **678** Erwachsene, Kinder und Jugendliche an weiteren Angeboten der Lebensberatung wie Elternkursen, offenen Sprechstunden, Weiterbildungen teil.

Leistung und Alter

Die Leistungen bezogen sich auf Personen im Alter von

0 bis 3 Jahre	*49	**62	***0
4 bis 6 Jahre	53	66	0
7 bis 12 Jahre	108	142	0
13 bis 18 Jahre	111	54	1
19 bis 29 Jahre	28	12	1
30 bis 39 Jahre	9	7	0
40 bis 49 Jahre	26	10	0
50 bis 59 Jahre	52	14	0
über 60 Jahre	37	16	0
unbekannt	20	11	0

*weiblich **männlich ***divers

Beratungsanlässe

Bei Kindern und Jugendlichen waren die wichtigsten Themen:

Trennung und Scheidung	1.
Partnerschaftskonflikte	2.
Umgangs-/Sorgerechtsstreitigkeiten	3.
Erschöpfung / Überlastung	4.
Psych. Erkrankung eines Elternteils	5.

Bei Erwachsenen waren die wichtigsten Themen:

Belastung durch kritische Lebensereignisse	1.
Depressive Verstimmung / Depression	2.
Dysfunktionale Interaktion / Kommunikation	3.
Problematische Ausbildungs- / Arbeitssituation	4.
Bewältigung von Trennung	5.





Leistungsanzahl aus der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

§ 16 Allgemeine Förderung der Erziehung	2
§ 17/§ 18 Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Ausübung der Personensorge	6
§ 17/18 i.V.m. § 28 Partnerschafts-, Trennungs-, Scheidungsberatung i. V. m. Erziehungsberatung	324
§ 28 Erziehungsberatung	319
§ 41 Beratung junger Volljähriger	12

Familiäre Zusammenhänge

Von den Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren (N = 642) lebten

bei beiden leiblichen oder Adoptiveltern	52,2 %
Kind lebt im Wechselmodell	6,1 %
bei einem alleinerziehenden Elternteil	31,9 %
bei einem leiblichen Elternteil mit Stiefelternteil oder Partner	7,5 %
bei Großeltern, Verwandten oder in Pflegefamilien	1,2 %
in anderen Wohnsituationen	1,1 %

Das heißt: 47,8 % aller Kinder und Jugendlichen leben nicht in ihrer Ursprungsfamilie.

Zeitliche Verteilung der Leistung

Arbeit mit und für Klienten	76,3 %
Qualitätssichernde Maßnahmen	9,5 %
Präventive Angebote	13,3 %
Vernetzende Tätigkeit	0,9 %

Beratungssetting

Face-to-face-Beratung	90,0 %
Telefonberatung	6,0 %
Videoberatung	3,0 %
Onlineberatung	1,0 %

Die verschiedenen Beratungssettings werden flexibel eingesetzt, je nach Bedürfnissen der Ratsuchenden. Durch unser dauerhaftes Angebot von Face-to-face-Beratung und digitaler Beratung werden auch in Zukunft die Zugänge zur Beratung erleichtert.

Beratungsdauer

Beratungen 0 bis 3 Stunden	48,0 %
Beratungen 4 bis 10 Stunden	38,7 %
Beratungen länger als 10 Stunden	13,2 %

Die durchschnittliche Beratungsdauer pro abgeschlossenem Fall liegt bei 5,9 Stunden.





Projekte/Zusatzangebote

- Seit Sept. 2024 haben wir die Durchführung der **Trennungs- und Scheidungsberatung / Umgangsberatung** vom Kreisjugendamt übernommen, welches dafür eine 50% Zusatzstelle bezuschusst.
- In Kooperation mit dem Jugendamt des Eifelkreises Bitburg-Prüm, finanziert aus Mitteln des Familienministeriums zur **Förderung von Kindern mit psychisch kranken und/oder suchterkrankten Eltern**, haben wir in 2025 Zusatzangebote durchgeführt:
 - Resilienzgruppe in der Grundschule Irrel für Kinder aus belasteten Familien
 - Fallbesprechungen in Kindertagesstätten
 - Supervision für Fachkräfte aus dem Bereich der ambulanten Jugendhilfe
 - Konzeptualisierung und Aufbau einer Website „Elterntankstelle“ mit Tipps und Strategien für Eltern in belastenden Situationen
www.bitburg.lebensberatung.info/beratungsangebote/elterntankstelle
- **Babysprechstunde „FeinFühlZeit“** auf der Wöchnerinnen-Station der Marienhausklinik Bitburg: Diese findet donnerstags von 13 bis 14 Uhr statt. Alternativ bieten wir regelmäßig eine digitale Babysprechstunde an in Kooperation mit den Lebensberatungsstellen in Hermeskeil, Trier und Wittlich.
- **Elternkurs „Kinder im Blick“:**
In 2025 haben wir im Frühjahr und Herbst zwei Trainings für Eltern in Trennung angeboten, ein Kurs fand im Frühjahr in der Beratungsstelle statt, ein anderer im Herbst in Kooperation mit der Lebensberatung Trier im digitalen Format. Weitere Kurse sind für 2026 geplant.
- **Elterngesprächskreis Pubertät**
Im Sommer 2025 fand ein Elternkurs „Wozu der ganze Zoff?! – Herausforderung Pubertät“ statt.
- **Kindertrauergruppe**
In Kooperation mit dem Caritasverband Westeifel e.V. findet einmal im Monat eine Kindertrauergruppe für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren statt.
- **Beratung in Prüm:**
Seit 2018 bietet die Lebensberatungsstelle an zwei Wochentagen auch Beratung in Prüm an.





Damit Beratung Wunder wirkt...

“Nachdem wir nun ein Jahr lang gemeinsame Gespräche hatten, ist mir aufgefallen, dass mein Ex im Grunde genommen nur ein guter Vater sein will. Heute kann ich sagen: es war der beste Fehler meines Lebens. Wenn er nicht der Vater wäre, hätte ich diese wunderbaren Söhne nicht.”

“Irgendwie hat es nach meinem Gespräch mit der Beraterin Klick gemacht. Ich schaue mir nun kaum noch Videos in social Media an, in denen alles so einfach und perfekt dargestellt wird. Ich weiß nun, dass ich auch eine gute Mutter bin, wenn nicht alles perfekt läuft. Wenn ich überfordert bin, kann ich um Hilfe bitten. In der Beratung habe ich gelernt, wie ich mich selbst mit Atemübungen beruhigen kann.”

“Ich bin froh, dass Sie mich ernst genommen haben und ich mich zeigen durfte, wie ich bin. Dadurch, dass Sie sich mit meinen Eltern, der Schulsozialarbeiterin und später auch mit meiner Psychotherapeutin ausgetauscht haben, konnte ich deren Hilfe besser annehmen. Mittlerweile habe ich sogar einen Schulabschluss und konnte eine Ausbildung in meinem Traumberuf beginnen. Ich traue mir mehr zu und habe hilfreiche Strategien erlernt, wie ich mit aufkommender Angst umgehen kann.”

Diese Beispiele zeigen: Beratung kann manchmal wahre Wunder im Leben von Ratsuchenden bewirken. Natürlich ist das nicht immer so, auch Beratung gerät an Grenzen. Aber für uns als Beratende ist es wichtig, gemeinsam mit unseren Klienten den Blick auf das zu richten, was möglich ist. Dass Beratung wirkt, zeigen auch empirische

Untersuchungen, die sich mit der Wirksamkeit von Beratung beschäftigen. Dazu gehört z.B. die sogenannte Wir.EB-Studie. Dabei ist immer wieder die spannende Frage: Was genau braucht es, damit Beratung wirken kann? Und: Was trägt dazu bei, dass Beratung in unserer Lebensberatungsstelle seit nunmehr 50 Jahren positive Wirkung entfalten und immer wieder Wunder bewirken kann?

Damit gute Beratung möglich ist, braucht es natürlich ein gutes Team. Die Beratungsstelle hat am 30.04.1975 mit drei Mitarbeiter*innen in der Erziehungsberatung (insgesamt 2,5 Stellen) und zwei Mitarbeitern in der Eheberatung begonnen, letztere kamen aber nur zweimal in der Woche. Heute ist unser Team größer – das liegt allerdings vor allem daran, dass die meisten von uns als Teilzeitkräfte arbeiten. Damals wie heute gehörte zur Beratungsstelle eine Verwaltungskraft, die im Sekretariat der erste Anlaufpunkt für die Ratsuchenden und ein unverzichtbarer Bestandteil des Teams ist. Wir sind sehr froh, dass das Bistum uns als Träger die Möglichkeit gibt, uns durch kontinuierliche Fortbildungen und Supervision weiterzuentwickeln.

Damals wie heute braucht es gute Rahmenbedingungen, z.B. in Form geeigneter Räume, damit unser Angebot für die Ratsuchenden ohne große Hürden in Anspruch genommen werden kann. Unsere zentrale Lage in Bitburg gewährleistet eine gute Erreichbarkeit. Seit 2018 sind wir darüber hinaus an zwei Tagen in der Woche in Prüm vor



Blickpunkt



Ort. Wir können Video- und Mailberatung oder natürlich auch Telefonberatung anbieten.

Dank unserer Finanzierung, aktuell trägt das Bistum Trier 45% unserer Kosten, 35% trägt der Eifelkreis Bitburg-Prüm und 20% übernimmt das Landesjugendamt, ist die Beratung für die Menschen, die zu uns kommen, kostenlos.

Trotz stark gestiegener Anmeldezahlen vergeben wir Termine vergleichsweise zeitnah. Die meisten Menschen bekommen innerhalb von vier Wochen nach der Anmeldung ein erstes Gespräch, in dringenden Fällen innerhalb weniger Tage. Die Folgen kritischer Lebensereignisse können somit schnell abgemildert werden.

Und ganz wichtig: Alle Menschen können sich an uns wenden, unabhängig von ihrer Weltanschauung und Religion, Staatsangehörigkeit, sexuellen Orientierung oder ihres Alters.

Diese Rahmenbedingungen sind bedeutsam, aber noch bedeutsamer sind die Erfahrungen, die unserer Ratsuchenden bei uns machen: Wie hat sich die Beratungstätigkeit in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

Beim Aufräumen fiel uns ein psychologisches Testverfahren in die Hände, das, so wie es aussieht, auch schon vom Gründer der ersten Lebensberatungsstelle in Trier, Dr. Krechel, kurz nach dem Krieg benutzt worden sein könnte. Der Scenotest gibt dem Kind die Möglichkeit, anhand einer Spielwelt das eigene Erleben darzustellen. Dabei spiegelt der Scenotest eine traditionelle Familienstruktur wider und ist gut geeignet, auch Szenen aus landwirtschaftlich geprägten Familien im Eifelkreis der 1970er Jahre darzustellen. Heute

begegnet uns eine Vielfalt von Lebensmodellen, die mit dem klassischen Bild „Vater = Alleinverdiener und Ernährer der Familie“, „Mutter = Hausfrau“ nicht mehr viel gemein hat.

In den ersten Jahren bis 1980 wurden im Jahresbericht die einzelnen Symptome aufgelistet, mit denen Kinder in der Beratung vorgestellt wurden. Einige der Symptome aus seinem Schema empfinden wir heute als ganz normales Verhalten, z.B. Daumenlutschen, ein bestimmtes Ausmaß von Trotz, Clownerien, „Großmannssucht“/Prahlerien oder Naschhaftigkeit und Verspieltheit. Dass Eltern vor Jahrzehnten noch ihre Kinder wegen „Kränkelei und Wehleidigkeit“ in der Erziehungsberatung vorstellten, zeugt vielleicht von einer größeren Härte, mit der in Familien auf Unwohlsein der Kinder reagiert wurde. Sprüche wie „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ oder „Nun sei keine Heulsuse“ sind manchen von uns noch wohlbekannt.

Trotz dieser ausführlichen Diagnostik der kindlichen Symptome, stellt die erste Leiterin der Lebensberatungsstelle Bitburg, Frau Brosch-Metzdorf, im allerersten Jahresbericht von 1975 dar, dass sie, wenn Eltern sich in „erzieherischen Engpasssituationen“ an die Beratungsstelle wenden, nicht nur die Kinder therapieren, sondern vielmehr eine zeitaufwendige Familientherapie durchführen, weil die Problematik des Kindes oft auf „Ehekonflikte oder persönliche Probleme der Eltern“ zurückzuführen sei. Damit war die ländliche Lebensberatungsstelle Bitburg vom beraterisch-therapeutischen Ansatz her „state of the art“, denn die Familientherapie und der systemische Ansatz



wurden in den USA und Europa damals gerade intensiv erforscht und entwickelt.

In den aktuellen Untersuchungen zu den Wirkfaktoren von Beratung erweisen sich immer wieder zwei Aspekte als besonders bedeutsam.

Für uns besteht ein wichtiger Teil unserer Arbeit darin, das Vertrauen der Ratsuchenden zu gewinnen: Durch empathisches Zuhören, eine authentische, wertschätzende Haltung und durch die Bereitschaft, sich in die individuellen Lebenswelten unserer Ratsuchenden einzufühlen.

Der nächste bedeutsame Wirkfaktor ist, dass wir in unserer Beratung großen Wert darauf legen, nicht ausschließlich Probleme zu fokussieren, sondern Ressourcen und Stärken unserer Klientinnen und Klienten ganz bewusst in den Blick nehmen und lösungsorientiert arbeiten.

Damit wird Beratung im besten Sinne Hilfe zur Selbsthilfe. Ich finde sehr spannend, dass sich diese Haltung wie ein roter Faden durch die Beratungsarbeit der vergangenen 50 Jahre zieht.

Dennoch hat sich die Beratung in den vergangenen 50 Jahren auch tiefgreifend gewandelt.

In den 1970er-Jahren dominierten klassische Ansätze das Feld: die Psychoanalyse, die klientenzentrierte Gesprächstherapie nach Carl Rogers und die Verhaltenstherapie.

Heute ist die psychologische Beratung durch eine große methodische Vielfalt geprägt: Unsere Beratungstätigkeit ist beeinflusst von der kognitiven Verhaltenstherapie, von der Akzeptanz- und Commitment-Therapie (ACT), neueren systemischen und lösungsorientierten Ansätzen.

Wie hat sich in den vergangenen Jahren die Bereitschaft entwickelt, die Lebensberatung aufzusuchen?

1978 übernahm Lothar Budde die Leitung der Lebensberatung Bitburg und wirkte dort über 30 Jahre. Er schrieb 12 Jahre nach der Gründung eine interessante Bemerkung zur Offenheit gegenüber Beratung: „...bei uns gibt es teilweise noch mehr Schwellenängste als vor dem sprichwörtlich angstbesetzten Zahnarzt.“ Klienten würden sich Termine am frühen Abend wünschen, wenn es schon dunkel sei. Einige parkten ihr Auto bewusst weiter weg. (Heute versuchen alle, möglichst nah einen Parkplatz zu finden.)

Heutzutage ist die Bereitschaft, unsere Beratungsstelle aufzusuchen, sehr groß, und auch die Bedeutung der psychischen Gesundheit ist zunehmend in das öffentliche Bewusstsein gerückt.

Beim Lesen der Jahresberichte der letzten 50 Jahre sind mir viele Gemeinsamkeiten zwischen früher und heute aufgefallen. Es gibt aber große Unterschiede in der Beratungsdauer und den Anmeldezahlen. In den ersten zwanzig Jahren erhielten die Ratsuchenden zwar innerhalb weniger Wochen ein Erstgespräch. Dann gab es aber Wartezeiten von einem halben Jahr, bis ein oft eher therapieähnlicher Prozess starten konnte. Viele Klienten nahmen wöchentliche Termine wahr und dies zwischen drei Monaten oder einem Jahr und sogar länger. Dies führte 1994 sogar zu einem sechsmonatigen Anmeldestopp, weil die Wartezeiten zu lang wurden. Seitdem wurde das System reformiert und bei Therapiebedarf eher auf die niedergelassenen Psychotherapeutinnen verwiesen. Seit 2004 wird die durchschnittliche Beratungsdauer systematisch ausgewertet. Sie liegt seither





mit leichten Abweichungen bei rund 7 Stunden. Mich hat es sehr überrascht, dass die Beratungsprozesse seit 20 Jahren im Durchschnitt ungefähr die gleiche Dauer haben. Denn die Zahl der Einzelpersonen bzw. Paare und Familien, die wir innerhalb eines Jahres beraten, hat in diesem Zeitraum stark zugenommen. Die jährlichen Beratungsleistungen haben sich seit 2013 mehr als verdoppelt. Der Arbeitsalltag für uns Beratungsfachkräfte hat sich enorm verdichtet.

Wenn Menschen die Lebensberatungsstelle aufsuchen, was sind dann in den letzten 50 Jahren ihre Anliegen?

Es überrascht, dass spätestens seit den 1990er Jahren das Thema Trennung und Scheidung bereits genauso prominent war, wie wir es heute erleben. An den statistischen Daten kann man erkennen, dass in den 1970er Jahren noch 70-80% der angemeldeten Kinder in ihren Ursprungsfamilien, d.h. bei beiden leiblichen Eltern, lebten. Seit den 1990er Jahren hat sich diese Zahl auf rund 45-50% eingependelt. Dies bedeutet im Umkehrschluss: Rund die Hälfte aller Kinder, deren Eltern eine Anmeldung zur Beratung vornehmen, ist von einer Trennung oder Scheidung der Eltern betroffen.

So verwundert es nicht, dass dieses Thema seit Jahrzehnten ganz oben bei den Beratungsanliegen rangiert. Gesellschaftlich hat sich seit den 1990er Jahren allerdings vieles verändert, Trennung und Scheidung ist weiterhin zwar ein leidvolles, aber viel weniger ein Tabuthema. Im Jahresbericht von 1990 wird ein Fallbeispiel von einem Mädchen beschrieben, deren Eltern noch ein Jahr nach der Trennung überall verheimlichen, dass sie getrennt leben. Das Mädchen besucht seinen Vater

vergleichsweise selten, nur ein Wochenende im Monat. Dazu passt, dass Anfang der 1990er Jahre noch 85% der Mütter nach der Scheidung das alleinige Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder erhalten. Erst 1998 mit Inkrafttreten des neuen Kindschaftsrechts wird die gemeinsame elterliche Sorge zum gesetzlichen Regelfall und das Recht der Kinder auf Umgang mit beiden Eltern festgeschrieben.

Viele Paare kommen zu uns, um ihre Beziehung durch eine Paarberatung zu verbessern oder gar zu retten. Partnerschaften sind vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Im Eifelkreis erleben wir z.B. häufig Männer und Frauen, die für ihren Beruf lange Fahrtzeiten auf sich nehmen, viele arbeiten im Schichtdienst, z.B. in der Pflege, im produzierenden Gewerbe oder als LKW-Fahrer. Nicht wenige Männer arbeiten zudem im Nebenberuf noch in der Landwirtschaft, Frauen kümmern sich um ältere Familienmitglieder. In den meisten Fällen arbeiten nach einer kurzen Elternzeit beide Eltern wieder und bemühen sich gleichzeitig um eine gute Betreuung ihrer Kinder. Oft geben Sie sich quasi die Klinke in die Hand, haben kaum Zeit für die Pflege der Partnerschaft.

Spannend ist ein Aspekt, der im Jahresbericht aus dem Jahr 1994 beschrieben wird. Es geht um die gesunkene Kinderzahl nach dem zweiten Weltkrieg. Es heißt dort: „Da Kinder rar und kostbar sind, werden sie für Eltern fast zum „Kultobjekt“, auf das man seine eigenen Lebenserwartungen delegiert“. Dies belastete auch die Partnerschaft. Eltern konzentrierten sich vor allem auf Aktivitäten rund um die Kinder. Es gilt, die Kinder umfassend zu fördern, ihnen einen angenehmen und anregenden



Alltag zu bereiten. Interaktionen auf der Paarebene, ein Abendessen zu zweit, ruhige Gespräche, die nicht von einem Kind unterbrochen werden, geraten ins Hintertreffen. So fühlen sich die Partner vom jeweils anderen oft gar nicht mehr richtig gesehen. Dieses Gefühl mangelnder Wertschätzung ist ein häufiges Thema in der Paarberatung – und das auch heute noch.

Gleichzeitig sind die Ansprüche an eine Partnerschaft stark gestiegen. Durch die hohe Erwerbstätigkeit von Frauen sind diese nicht mehr so stark wirtschaftlich abhängig. Frauen, aber natürlich auch Männer, stellen sich nach einigen Jahren Partnerschaft die Frage, ob ihre Erwartungen erfüllt werden oder ob es nicht noch bessere Alternativen gibt.

Auch wenn Paare oft zu einem Zeitpunkt in die Beratung kommen, zu dem beide Partner durch Streitigkeiten bereits zermürbt sind, kann im Beisein einer Beratungsfachkraft, die das Gespräch moderiert, sich bei Missverständnissen als Übersetzungshilfe versucht und Eskalationen abfedert, oft einiges erreicht werden.

Viele Anmeldungen beziehen sich wie eingangs beschrieben auf Verhaltensweisen und Symptome der Kinder.

Da wäre zum einen das Thema Angst. Bereits 1990 heißt es im Jahresbericht: „Schon in den Ängsten kleiner Kinder spiegeln sich die Gefahren unserer technologischen Umwelt mit ihrem zerstörerischen Potential wider. So sagt ein Achtjähriger: „Die Umweltzerstörung macht mir Angst und dass dann die Atombombe kommt.“ Die Gefahren bezüglich der Klimakatastrophe haben sich in den letzten 35

Jahren drastisch verschärft und auch die atomare Bedrohung hat wieder zugenommen. Dennoch scheinen diese Gefahren eher eine Hintergrundfolie für die Kinder und Jugendlichen zu sein, die zu uns in die Beratung kommen. Sie sprechen selten konkret über diese globalen Bedrohungen, sondern berichten eher von Ängsten, die sich auf ihren Alltag beziehen, z.B. die Schule. Hier geht es oft um die Angst vor Ablehnung durch Gleichaltrige, um Mobbing-Erfahrung und das Gefühl von Einsamkeit. Oder der Fokus liegt stärker auf der Angst zu versagen, dem Leistungsanspruch von Lehrkräften und Eltern nicht gerecht zu werden.

Neben der Angst sind kindliche Wutanfälle eine Herausforderung, der viele Eltern gegenüberstehen, ebenso wie viele Erzieherinnen, die an unseren regelmäßigen Supervisionsangeboten teilnehmen. Eltern und Fachkräfte fühlen sich gleichermaßen verunsichert, wissen nicht, wie sie auf diese sehr starke kindliche Emotion angemessen reagieren können. Bereits Mitte der 1990er Jahre schreiben unsere Kollegen in einem Jahresbericht, es bedürfe mehr „Mut zur Erziehung“. Eltern hätten den Eindruck, dass die Erziehung, die sie selbst erfahren haben, eine Erziehung, die oft auf Gehorsam und Konformität mit gesellschaftlichen Normen abzielte, nicht hinreichend ist für die Welt der Zukunft. Der Wertepluralismus irritiere viele Eltern.

Daran hat sich in den letzten 30 Jahren gar nicht so viel geändert. Im Gegenteil: Unzählige Ratgeberbände und in jüngerer Zeit auch Influencer auf Social Media erhöhen den Druck auf Eltern, im Umgang mit ihren Kindern ja keine Fehler zu machen.



Blickpunkt



Im Gründungsjahr unserer Beratungsstelle wurde im Bundesstaat New Mexico in den USA auch das Unternehmen Microsoft gegründet, zugegeben mit weitaus höherem Einfluss auf unsere Gesellschaft. Bill Gates und sein Kollege Paul Allen gaben damals das Ziel aus, dass in Zukunft jeder Haushalt einen PC habe. Heute, 50 Jahre später, ist der klassische PC schon fast altmodisch. Jeder Haushalt in Deutschland verfügt aber über Laptops, Tablets und vor allem Smartphones. Und jedes Kind hat Zugriff darauf. Bereits 1994 wird das Thema Medienkonsum im Jahresbericht thematisiert. Es heißt dort: „34% der 9-10jährigen verfügen über eigenen Fernseher, 30% besitzen einen Computer, 62% einen Walkman“. Als ich das kürzlich einer Jugendlichen gegenüber erwähnte, fragte sie neugierig „Was ist denn ein Walkman?“. Und zwei Jahre später, im Jahr 1996, heißt es: „Neue Medien diktieren das Freizeitverhalten und das Familienleben. Familienexperten sprechen vom „verplanten Kind“. Dies führe zu Überforderung in vielen Familien.“

Auch wir spüren 30 Jahre später viel von dieser Überforderung der Menschen durch die allgegenwärtige Mediennutzung. Für Eltern geht es darum, mit ihren Kindern eine gute Balance zu finden zwischen dem positiven Nutzen der vielfältigen Informationskanäle und dem Schaden, der von einem Versinken in medialen Welten ausgeht.

Im Jahresbericht zur Jahrtausendwende heißt es treffend: Die Beratungsstellen des Bistums Trier seien Seismografen der gesellschaftlichen Entwicklungen, in Hinsicht auf technische, politische und wirtschaftliche Neuerungen. Sie

seien fachlich und konzeptionell in der Lage, sich den Herausforderungen der Zeitenwende zu stellen. „Sie verstehen sich nicht als Reparaturbetrieb für Menschen, die nicht mehr adäquat funktionieren. Vielmehr geht es darum, Hilfen zur Lebensbewältigung zu geben, bei einer Neu-Orientierung oder Sinnfindung Ansprechpartner zu sein.“ Und in 2002 wird die Beratungsstelle als Möglichkeit beschrieben, bei allen gesellschaftlichen Veränderungen persönliche Orientierung und Stabilität zu finden. „Beratung bedeutet, dem Einzelnen Schutzräume zu eröffnen, ihm in einer immer komplizierter und widersprüchlicher werdenden Welt beim Stricken eines inneren Fadens, bei der Entwicklung seiner Identität behilflich zu sein.“

Die Lebensberatungsstellen des Bistums Trier können in dieser Hinsicht auch als gelungene Schnittstelle zwischen dem kirchlichen Auftrag des „Dienst am Menschen“ und dem gesetzlichen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe gesehen werden. Wir sind Teil des Bistums Trier und Teil des Pastoralen Raums Bitburg sowie Prüm. Wir sehen uns auch als sogenannten „Ort von Kirche“, ein Begriff, der durch die Synode im Bistum Trier geprägt wurde und nun mit Leben gefüllt wird. Wir Mitarbeiterinnen der Lebensberatungsstelle fühlen uns christlichen Werten verpflichtet. Dies zeigt sich z.B., wenn sich Menschen mit Anliegen an uns wenden, bei denen wir zwar im engeren Sinne nicht zuständig sind, aber eine Lücke im Hilfesystem deutlich wird. Hier können und dürfen wir in einem gewissen Maße Lebensberatung als „Stütze und Begleitung“ anbieten.



Blickpunkt



Gleichzeitig stehen wir auf dem Boden des Grundgesetzes und besprechen in unseren Beratungen Themen, mit denen sich die katholische Kirche mancherorts noch schwertut. So fragen uns in den letzten Jahren vermehrt Jugendliche und ihre Eltern im Kontext Homosexualität und Transidentität an, da es im Eifelkreis keine Fachberatungsstelle gibt.

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Der Bedarf der Menschen, sich mit einer Beratungsfachkraft in Krisensituation und an Wendepunkten im Leben auszutauschen und neue Orientierung zu gewinnen,

ist hoch wie nie zuvor. Lebensberatungsstellen sind systemrelevant. Sie stabilisieren Menschen und damit auch unsere Gesellschaft in krisenhaften Zeiten.

(gekürzte und leicht abgeänderte Rede von Dr. Christina Lukas und Dr. Andrea Mohr zur Feier des 50. Jubiläums der Lebensberatungsstelle Bitburg am 15.05.2025)





Über Geld wird in der konkreten Beratungsarbeit wenig gesprochen. Für die Ratsuchenden gilt das Prinzip der Kostenfreiheit. Dennoch bleibt: Guter Rat ist teuer! Er ist vor allem personal- und zeitintensiv.

Kosten 2025

Fachpersonalkosten	324.999,61 €	78,6 %
Verwaltungspersonalkosten	47.958,88 €	11,6 %
Sachkosten	40.708,00 €	9,8 %
Gesamtkosten 2024	413.666,49 €	100,0 %

Im Jahr 2025 hat das Bistum Trier rund 3,49 Mio. € für seine 20 Beratungsstellen in Rheinland-Pfalz und dem Saarland aufgewendet. Hinzu kommen die Landes- und Kommunalzuschüsse von insgesamt rund 4,57 Mio. €. Die 20 Beratungsstellen erbrachten 10.595 Beratungsleistungen, mit denen 22.855 Personen erreicht wurden. Damit werden für jede Person ca. 353 € Steuer- und Kirchensteuergelder eingesetzt.

Die präventiven und vernetzenden Tätigkeiten der Beratungsstellen sind (mit Ausnahme von Zusatzprojekten) in den o. g. Zahlen enthalten. Sie sind im Sinne des staatlichen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII), wie auch im Sinne der kirchlichen Sozial-, Jugend-, Ehe- und Familienpastoral integraler Bestandteil der Beratungsarbeit.

Träger der Lebensberatung Bitburg ist das Bistum Trier. Die Finanzierung wird vom Bistum Trier und mit Zuschüssen vom Land Rheinland-Pfalz und vom Landkreis Bitburg-Prüm sichergestellt. Die Zahlen aus 2025:

Finanzierung 2025

Bistum Trier	186.401,32 €	45,1 %
Eifelkreis Bitburg-Prüm	144.090,17 €	34,8 %
Land Rheinland-Pfalz	83.175,00 €	20,1 %

Für die Durchführung der Trennungs- und Scheidungsberatung / Umgangsberatung bezuschusst das Kreisjugendamt eine **50% Zusatzstelle mit 40.000,00 €**.



Finanzen